

Kurzsichtige Budgets lösen die Probleme nicht

Zentrale gesellschaftliche Anliegen wie die Verdichtung oder die Energiewende setzen die Ortsbild- und Denkmalpflege unter Druck. Ein Budget, das den Herausforderungen von Denkmalpflege und Heimatschutz gerecht wird, hätte der Kulturbotschaft deshalb gut angestanden. Patrick Schoeck-Ritschard, Schweizer Heimatschutz

Der Bundesrat hat der Denkmalpflege in der Kulturbotschaft 2016–2020 eine ernste Diagnose erstellt und erklärt, sie befände sich in einer eigentlichen «Tradierungskrise». Übersetzt heisst dies: Die Bevölkerung versteht nicht – oder nicht mehr –, warum wertvolle historische Bauten, Ensembles und Ortsbilder gepflegt und erhalten werden müssten. Die aktuellen politischen Diskussionen machen deutlich, dass der Bundesrat einen wunden Punkt benennt. In den Kantonen und beim Bund machen potente Lobbygruppen Druck auf die Ortsbild- und Denkmalpflege und stilisieren sie zum Feindbild

«Potente Lobbygruppen machen Druck auf die Ortsbild- und Denkmalpflege und stilisieren sie zum Feindbild von Energiewende und Verdichtung.»

von Energiewende und Verdichtung. Schmerzlich spürbar ist der Mangel an starken Stimmen, die vernehmbar begründen, wie widersinnig diese Unterstellungen und wie kurzsichtig diese einseitigen Argumente sind.

Der Bundesrat hat Recht, wenn er als Ausweg aus der Krise mehr Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit einfordert. Man muss der Bevölkerung deutlicher erklären, weshalb ein sorgfältiger Umgang mit unserer wertvollen Baukultur eine Angelegenheit des öffentlichen Interesses ist. Nur durch klare Begründungen wird verstanden, weshalb die Einschränkungen für die Gesamtentwicklung förderlich sein können.

Die Krise meistern

Leider beisst sich das gut gemeinte Anliegen des Bundesrates in den Schwanz: Die Kosten einer Kommunikationsoffensive gehen zulasten eines Budgets, das selbst Kind der «Tradierungskrise» ist. Die Kulturbotschaft 2016–2020 hält klar fest, dass der Bund jährlich rund 100 Millionen Franken aufwenden müsste, um seinen verbrieften Verpflichtungen zum Erhalt der Baukultur nachzukommen. Tatsächlich sprechen möchte er aber gerade einmal einen Viertel davon. Über diesen viel zu tiefen Budgetrahmen

will der Bund sämtliche neuen Herausforderungen abwickeln – obwohl es auf der Hand liegt, dass zentrale gesellschaftliche Anliegen wie die Verdichtung oder die Energiewende nach einer vertieften Analyse der Qualitäten der vorhandenen Bausubstanz verlangen.

Mehr Mut zu einem Budget, das den Herausforderungen von Denkmalpflege und Heimatschutz gerecht wird, hätte der Kulturbotschaft gut angestanden. Denn im Siedlungsraum werden brennend heisse gesellschaftliche Diskussionen ausgefochten. Bildhafte Beispiele einer missratenen Raumplanung haben der Beschränkung der Zuwanderung ebenso zum Durchbruch verholfen wie der Zweitwohnungsinitiative. Und ebenso steht die Frage im Raum, wie dem Bedürfnis nach Identität im Zeitalter der Globalisierung Rechnung getragen werden kann. Wer in diesem brisanten Umfeld die Denkmal- und Ortsbildpflegen vernachlässigt, riskiert einen bleibenden Schaden, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

Leuchttürme zeigen

Kommunikation ist also angesagt. Dass ein grosses Bedürfnis nach gelungenen Beispielen und architektonischen Leuchttürmen vorhanden ist, zeigt die hohe mediale Resonanz auf den Wackerpreis. Die 1972 vom Schweizer Heimatschutz ins Leben gerufene Auszeichnung würdigt keinen Architekten oder ein Einzelprojekt, sondern jährlich eine politische Gemeinde, die sich vorbildlich mit den Chancen und Risiken der baulichen Entwicklung auseinandersetzt. Im Zentrum des Preises steht die Verbindung zwischen bestehenden Werten und aktuellen baukulturellen Leistungen, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Mit dem Wackerpreis und anderen Kommunikationsinstrumenten vermittelt der Schweizer Heimatschutz seit vielen Jahren den Wert einer umfassenden Baukultur, die Altes wie Neues umfasst. Mit der Kulturbotschaft 2016–2020 geht der Bund auch diesen Weg und möchte – wenn auch mit bescheidensten Mitteln – erstmals auch die «zeitgenössische Baukultur» fördern. Diese Horizonterweiterung ist begrüssenswert und bietet die Chance für neue baukulturelle Leuchttürme, die innerhalb des Siedlungsgebietes Neues mit dem nötigen Respekt vor dem Bestehenden schaffen. Es wäre wünschenswert, wenn der Fokus auf kritischen Projekten läge, die verdeutlichen, welche positiven Leistungen Denkmal- und Ortsbildpflege erbringen. Damit würde der Bund seinen Teil an die Heilung der diagnostizierten «Tradierungskrise» beitragen.

GELDER REICHEN NICHT

In der Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2016–2020 (Kulturbotschaft) werden die finanziellen Mittel für den Erhalt und die Pflege unserer geschützten Denkmäler, Ortsbilder und archäologischen Fundstätten festgelegt.

Im vorliegenden Gesetzesentwurf ist für den Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege ein Rahmenkredit von durchschnittlich 28,5 Millionen Franken jährlich vorgesehen. Dies obwohl in der Kulturbotschaft selber festgehalten wird, dass der eigentliche Bedarf für den Erhalt der schützenswerten Einzelobjekte und Ensembles, der archäologischen Stätten und identitätsstiftenden Ortsbilder rund 100 Millionen Franken beträgt.

Die aktuell gesprochenen Gelder reichen nicht aus, um unsere wertvollen Denkmäler und archäologischen Fundstätten vor dem schleichenden Zerfall zu bewahren. Damit das Mindestmass an Arbeiten für den Erhalt der Kulturgüter geleistet werden kann, braucht es in der Kulturbotschaft 2016–2020 einen jährlichen Beitrag von mindestens 30 Millionen Franken für den Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege. Alliance Patrimoine fordert, dass die Kulturbotschaft in diesem Punkt angepasst wird. Alliance Patrimoine fordert zudem zusätzlich fünf Millionen Franken jährlich für die UNESCO-Welterbestätten, die ausschliesslich für dessen Erhalt aufgewendet werden. UNESCO-Welterbestätten erhalten besondere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und haben eine internationale Ausstrahlung. Ihr Erhalt und ihre Pflege ist eine wichtige und aufwendige Aufgabe, die mit Sorgfalt wahrgenommen werden muss. Gleichzeitig lässt sich aber nicht rechtfertigen, dass andere schützenswerte Denkmäler und bedeutende archäologische Fundstätten vernachlässigt werden müssen, weil weniger Mittel für weniger bekannte Objekte zur Verfügung stehen.

→ Alliance Patrimoine setzt sich ein für den Erhalt und die Pflege des kulturellen Erbes der Schweiz. Sie ist ein Zusammenschluss von vier Organisationen: Schweizer Heimatschutz, Archäologie Schweiz AS, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK sowie Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE: www.alliance-patrimoine.ch



Stiftsbibliothek St. Gallen

Die UNESCO-Welterbestätte Stiftsbezirk St. Gallen
(Bild: Stiftsbibliothek des Klosters St. Gallen)

Patrimoine mondial de l'UNESCO: l'Abbaye de Saint-Gall
(Photo: Bibliothèque du Couvent de St-Gall)

LES FONDS NE SUFFISENT PAS

Le Message sur l'encouragement de la culture pour la période 2016–2020 (Message culture) définit les moyens financiers qui seront alloués à l'entretien et à la conservation des monuments, sites construits et sites archéologiques protégés de notre pays.

Le présent projet de loi prévoit une enveloppe annuelle moyenne de 28,5 millions de francs pour le domaine de la protection du patrimoine et la conservation des monuments historiques. Ceci malgré le fait qu'au sein même du Message culture il est énoncé qu'un financement de 100 millions de francs est nécessaire pour garantir l'entretien des objets et ensembles dignes de protection, sites archéologiques et sites construits avec caractère identitaire.

Les fonds prévus ne suffisent pas à protéger nos monuments et nos sites archéologiques de la dégradation graduelle. Pour que le minimum des travaux nécessaires à la conservation des biens culturels puisse être réalisé, le Message culture 2016–2020 doit prévoir un budget annuel d'au moins 30 millions de francs pour le domaine du patrimoine culturel et des monuments historiques. Alliance Patrimoine demande à ce que le Message culture soit corrigé en ce sens.

En outre, Alliance Patrimoine demande un crédit de 5 millions de francs par an pour les sites inscrits au Patrimoine mondial de l'UNESCO. Ce crédit devrait être exclusivement consacré à l'entretien desdits sites. Les sites inscrits au Patrimoine mondial de l'UNESCO attirent l'intérêt du public et contribuent au rayonnement international de notre pays. Leur entretien et leur conservation représentent une mission importante, qui doit être accomplie avec beaucoup de soin. Cela ne saurait pourtant justifier que l'on néglige d'autres monuments méritant d'être protégés et d'importants sites archéologiques, par manque de ressources pour ces objets moins connus.

→ Alliance Patrimoine s'engage en faveur de l'entretien et de la conservation du patrimoine culturel suisse. Cette association faitière regroupe quatre organisations rassemblant 92 000 membres: Patrimoine suisse, Archéologie Suisse, le Centre national d'information sur le patrimoine culturel (NIKE) et la Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS): www.alliance-patrimoine.ch



Office fédéral de la culture



Office fédéral de la culture

UNESCO-Welterbekandidatur: Le Corbusiers architektonisches Werk (oben: Villa Jeanneret-Perret, La Chaux-de-Fonds unten: Villa «Le Lac» in Corseaux)

Candidature au Patrimoine mondial de l'UNESCO: L'œuvre architecturale de Le Corbusier (en haut: Villa Jeanneret-Perret, La Chaux-de-Fonds, en bas: Villa «Le Lac» à Corseaux)

MESSAGE CULTURE 2016–2020

Les budgets à courte-vue ne résolvent pas les problèmes

Les objectifs stratégiques d'aujourd'hui, notamment la densification et le tournant énergétique, servent de prétextes à exercer une pression sur les sites construits et la conservation du patrimoine. On s'attendait donc à ce que le budget présenté dans le Message Culture de la Confédération soit à la hauteur des défis à relever pour assurer la conservation et l'entretien du patrimoine culturel et des monuments historiques.

Patrick Schoeck-Ritschard, Patrimoine Suisse

Dans le Message Culture 2016–2020, le Conseil fédéral dresse un diagnostic sévère et explique que la conservation des monuments historiques est confrontée à une véritable «crise de la transmission». En d'autres termes, la population ne voit pas (ou plus) pourquoi il serait nécessaire de conserver et entretenir les objets et ensembles à protéger ainsi que les sites construits remarquables.

Les débats politiques actuels montrent que le Conseil fédéral a mis le doigt sur un point névralgique. Au niveau cantonal et national, de puissants lobbies ne relâchent pas leur pression sur les sites construits et le patrimoine culturel et les présentent comme des obstacles au tournant énergétique et à la densification. L'absence de voix fortes, capables d'expliquer l'ineptie de ces affirmations et la partialité de ces arguments à courte-vue, est particulièrement criante.

Le Conseil fédéral a raison de proposer d'améliorer la communication et les relations avec les médias pour sortir de cette situation critique. Il importe de faire mieux comprendre à la population que le traitement respectueux de notre patrimoine est une tâche d'intérêt public. Seules des explications claires permettront de comprendre pourquoi le fait d'imposer certaines restrictions aura pour effet de stimuler le développement économique.

Maîtriser la crise

Malheureusement, les intentions louables du Conseil fédéral ne sont pas concrétisées dans les montants budgétés, qui ont subi des coupes empêchant une communication offensive. Le Message Culture 2016–2020 mentionne que la Confédération a besoin de 100 millions de francs chaque année pour honorer ses engagements en matière de conservation du patrimoine culturel. Pourtant, un quart de ce montant seulement a été prévu. Malgré l'insuffisance de cette dotation budgétaire, la Confédération entend relever tous les nouveaux défis qui se posent, et cela bien que les objectifs stratégiques actuels, notamment la densification et le tournant énergétique, nécessitent une analyse approfondie des qualités du milieu bâti existant.

On s'attendait donc à ce que le budget présenté dans le Message Culture soit à la hauteur des défis à relever dans le domaine du patrimoine culturel et des monuments historiques. En effet, les débats sur le milieu bâti sont très intenses. Des exemples concrets d'erreurs d'aménagement ont joué un rôle important dans l'acceptation de la limitation de l'immigration et de la construction de résidences secondaires. Une autre question est également débattue: comment tenir compte de nos besoins de repères identitaires à l'ère de la mon-

dialisation? Négliger la conservation des monuments historiques et du patrimoine culturel dans un contexte aussi délicat serait prendre le risque qu'ils subissent de graves dommages irréversibles.

Présenter des réalisations exemplaires

La communication doit être améliorée. L'impressionnante résonance médiatique suscitée par le Prix Wakker démontre que la présentation de bonnes pratiques, d'exemples réussis et de réalisations phares répond à un besoin manifeste. La distinction que Patrimoine suisse décerne depuis 1972 ne récompense pas un architecte ou un projet ponctuel. Elle est attribuée chaque année à une commune politique qui procède à une réflexion et des études exemplaires sur les chances et les risques du développement de son milieu bâti. Au centre de l'attention figure la mise en valeur des liens entre les qualités existantes et les prestations architecturales et urbanistiques nouvelles.

Aussi bien par l'attribution du Prix Wakker que par d'autres instruments de communication, Patrimoine suisse transmet un message clair sur la valeur d'un patrimoine culturel comprenant aussi bien

«Négliger la conservation des monuments historiques et du patrimoine culturel dans un contexte aussi délicat serait prendre le risque qu'ils subissent de graves dommages irréversibles.»

des réalisations anciennes que nouvelles. Dans son Message Culture 2016–2020, la Confédération montre qu'elle préconise également cette voie et qu'elle souhaite, malgré ses modestes moyens, développer une stratégie de soutien à la culture contemporaine du bâti. Cette ouverture est à saluer car elle stimulera les réalisations contemporaines exemplaires respectueuses du milieu bâti existant. Il serait souhaitable que l'accent soit mis sur des projets critiques qui soulignent les effets positifs des prestations de la conservation des sites et des monuments historiques. La Confédération contribuerait ainsi à apporter un remède à la «crise de la transmission» qu'elle a diagnostiquée.